

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Mültz-Roitzschen, Münzig, Neufirchen, Reutanneberg, Reberwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachschorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Sechshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger selbst.

No. 29.

Sonnabend, den 7. März 1903.

62. Jahrg.

Bezirkstag.

Mittwoch, den 25. djs. Mts.,

Mittags 12 Uhr,

wird im VerhandlungsSaale der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft

Bezirkstag

abgehalten.

Die Verhandlungen sind öffentlich.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 3. März 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Schroeter.

St.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß der Gutsbesitzer Anton Rudolph Klotzke und seine Ehefrau Ida Clara Klotzke geb. Piechsch in Ufersdorf durch Vertrag vom 3. März 1903 Gütertrennung vereinbart haben. Wilsdruff, den 5. März 1903.

Königliches Amtsgericht.

Nutzholzversteigerung.

Gasthof zum Sachsenhof b. Klingenberg, Mittwoch, den 18. März 1903, Vorm. 8 Uhr:

80 harte Stämme,
863 " Klöber,
3 Km. harte Kuzscheite } vom Spechshausener Revier,
1 " " Kuzknüppel }
822 harte Stämme } vom Grillenburg Revier.
475 " Klöber }

Kgl. Oberforstmeisterei Grillenburg u. Kgl. Forstrentamt Charandt,
Tittmann. am 23. Februar 1903. Morgenstern.

Freibauk Wilsdruff.

Sonnabend, den 7. März c.,

von Nachmittag 1 Uhr an,

Verpfundung eines Schweines im rohen Zustande.

Preis à Pfund 50 Pfg.

Wilsdruff, am 6. März 1903.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Jesuitismus, Monarchismus und Staat.

Natürlicher Weise kann ein Staat, welcher sich für den von Gott berechtigten Weltstaat hält oder ausgiebt, alle anderen neben sich nicht dulden, sie erscheinen ihm als Anmaßung, und wenn er sich in jener Eigenschaft behaupten will, so muß er sie erobern. Das hat denn der Jesuitenorden, von dem in letzterer Zeit in unserem engeren und weiteren Vaterlande wieder so viel die Rede ist, gethan, aber mit unsichtbaren Waffen. Bei den heidnischen Völkern schaffte in Asien und Amerika breitete er seine Herrschaft unablässig durch Missionen aus; er ließ nämlich dort das Christenthum predigen, wodurch er sich in Europa hohen Ruhm verschaffte, und unter jenem heiligen Vorwande verwehrete er auch seine Reichthümer, seine Macht. Den christlichen Reichen gegenüber mußte der Orden feiner und schlauer zu Werke gehen, da mußte er, wenn er über die Fürsten und über die Völker sicher herrschen wollte, gerade den Schein der Herrschsucht mit der größten Sorgfalt vermeiden; auch mußte er bei protestantischen Staaten einen anderen Weg einschlagen, als bei katholischen. Das hat er denn auch mit einer wahrhaft erstaunlichen Menschenkenntniß, Staatsklugheit und Konsequenz gethan. In den katholischen Staaten war das tiefberechnete Verfahren des Ordens, um die Alleinherrschaft zu erringen, folgendes: Die Jesuiten unternahmen ihre Angriffe zu gleicher Zeit von der einen Seite auf das Volk und von der anderen Seite auf den Monarchen. Vor Allem strebten sie, sich bei Beiden einzuschmeicheln und sich bei Beiden unentbehrlich zu machen. Deshalb umgaben sie sich mit dem blendenden Schein einer ganz besonderen Frömmigkeit, befestigten den Glauben der Menschen an den unerschöpflichen geistlichen Gnadenhaß des Ordens und brachten es auf alle Weise dahin, daß man sie als Beichtväter suchte. Als solche hatten sie denn die volle Gewalt über die Gewissen und dadurch auch mit leichter Mühe über die Willenskraft der Gläubigen. Diese Gewalt erhielten sie sich dadurch, daß sie nicht allzustreng gegen ihre Beichtkinder waren, vielmehr denselben manche Sünden unter nichtigen Vorwänden gerne nachließen. Ihre Politik war: sich den verschiedenen Sitten der Menschen anzuschmiegen, mit den Strengen streng, hingegen mit Leuten von weitem Gewissen auch wieder nachsichtig zu sein, überall den Neigungen entgegen zu kommen und zu schmeicheln. Volk und Monarchen trachteten sie gleichmäßig in einer geistigen Unmündigkeit zu erhalten, denn sie wußten wohl, daß man am leichtesten solche Menschen beherrschen kann, welche das Denken verlernt haben; deshalb stellten sie auch gar eifrig dem angeborenen Triebe des Menschen, über das Höchste, über Glaubenssachen nachzudenken, als sündhaft, als Einflüsterung des bösen Geistes dar. Indem

sie so den Verstand abstumpften, regten sie die Einbildungskraft heftig auf. Aus diesem Grunde bildeten sie besonders die Verehrung der Jungfrau Maria im höchsten Grade aus und erfanden eine Menge wunderbarer Erzählungen von der geheimnißvollen unbegrenzten Macht, welche die heilige Maria im Himmel zu Gunsten aller derer ausübe, die ihr auf Erden andächtig dienten. Als tiefe Menschenkenner blieben sie dabei nicht stehen. Sie wußten, daß ungebildete Menschen durch die abergläubige Furcht vor unsichtbaren Mächten am leichtesten zu beherrschen seien. Deshalb erfanden sie tausend abenteuerliche Erzählungen von den Listen der bösen Geister gegen die Menschen und, wenn sie dadurch schwache Gemüther geschreckt und bis zur Verzweiflung verwirrt hatten, so boten sie sich selbst, wie höhere mächtige Wesen, zu Ketterern dagegen an. In diesem Geiste sind ihre berühmten „geistlichen Uebungen“, das sind, so zu sagen, Kampfabungen gegen die Anfechtungen des Teufels, wobei sich die schwachen Gläubigen ganz der Leitung der Jesuiten überlassen mußten; ein mit wahrhaft teuflischer Schlaubheit gewebtes Netz, worin diese die gesunde Vernunft fingen und abtödteten. Außerdem erlangten sie großes Ansehen durch den Schein ihrer Gelehrsamkeit; und da sie nirgends eine abstoßende männliche Strenge an den Tag legten, da sie ferner durch die Jugenderziehung mit den Familien aufs Innigste zusammenhängen und besonders die Frauen an sich zu fesseln verstanden, so konnte es nicht fehlen, daß ihr Einfluß auf das Volk zu einer wahren Herrschaft ward.

Den Einfluß, welchen sie auf die Monarchen als deren Beichtväter hatten, trugen sie nicht zur Schau, ja dies war ihnen nach ihrer Ordensverfassung sogar verboten, und wenn sie, in solcher Stellung, die wichtigsten Angelegenheiten zu Stande brachten, so versteckten sie sich immer hinter die Monarchen, so daß es schien, als ob diese aus freien Stücken gehandelt hätten; dadurch vermieden sie klug alle Gehässigkeit und luden diese den Monarchen selbst auf. Uebrigens mußten sie infolge ihrer Ordensverfassung stets dahin arbeiten, daß die Monarchen dem Orden wohlgefallen blieben und dessen Bestes beförderten. Ebenso mußten sich die jesuitischen Beichtväter der Monarchen, wenn diese in zweifelhaften Fällen bei ihnen Rath erholen wollten, stets an die Ordensobern wenden und deren Gutachten einziehen. Endlich — und das war von größter Wichtigkeit — theilten sie die Beichten der Monarchen dem Ordensgeneral mit. Das war freilich eine frevelhafte Verletzung des Beichtgeheimnisses; aber sie entschuldigten dies Verbrechen wieder durch den guten Zweck, zu welchem es begangen werde, nämlich durch den Vortheil des Ordens. So wußte demnach der Ordensgeneral in Rom die geheimsten Gedanken und Vorsätze aller katholischen Monarchen und konnte sie

durch seine Kreaturen, die Beichtväter, wie Puppen an Drähten, ganz nach seinem Gefallen, lenken — und durch sie wieder die Völker; so hatte er jeden Feind des Ordens, jeden Freund der Wahrheit und Freiheit durch die Könige, wie durch seine Sklaven, ja wie durch seine Schergen, in seiner Gewalt, und die Majestät, von welcher die Völker Schutz, Heil und Segen erwarteten, mußten ihm dienen zur Vollstreckung seiner Tyrannei. Anders war es in protestantischen Staaten. Da richtete sich die Politik des Jesuitenordens nach den verschiedenen Umständen. War z. B. der Monarch katholisch und das Volk protestantisch, so schlichen sie sich in das Vertrauen des ersteren ein und trieben ihn durch alle erdenklichen Einflüsterungen, geistliche Verheißungen, Drohungen und Zusprüche so weit, daß er selbst auf die Gefahr hin, Thron und Land zu verlieren, sein Volk zu befehlen suchte. War hingegen der Monarch protestantisch und auch nur ein Theil des Volkes katholisch, so wiegelten sie das Volk wider jenen auf, schilberten ihm denselben als einen von Gott verfluchten Tyrannen und lehrten frech, daß man ihn ungestraft ermorden dürfe, ja daß dies Verbrechen, weil es zur größeren Ehre Gottes begangen würde, sogar ein vor Gott höchst verdienstliches Werk sei; ja sie verführten einzelne Schwärmer zum Königsmord, und wenn solche Verbrecher ergriffen und gerichtet wurden, so priesen sie dieselben noch als Märtyrer für den heiligen Glauben.

Waren Fürst und Volk protestantisch, so schlichen sie sich in weltlichen Kleidern, als Kaufleute, Künstler, Botschafter oder dergleichen ins Land, gaben sich sogar für Protestanten aus, fingen dann im Stillen an zu wirken und ließen alle Nerven springen. Kurz; sie benahmen sich als offene Feinde, obwohl sie nie den Schein davon haben wollten, stifteten Empörung, Meuterei, Revolution und Bürgerkrieg und heiligten die schändlichsten Verbrechen. Dem deutschen Volke gilt deshalb der Ruf: „Gewachsel Augen auf!“

Politische Rundschau.

Der Kaiser auf Helgoland. Der Kaiser, der Mittwoch Abend vor Helgoland eintraf, landete am Donnerstag bei Regenwetter an der Düne und besichtigte diese, sowie besonders die Bühnenschuhbauten. In seiner Begleitung befanden sich der Großherzog von Oldenburg und Prinz Heinrich von Preußen. Am heutigen Freitag trifft der Monarch an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ in Bremerhaven ein. — Am Sonnabend findet in Berlin die Huldigungsfahrt der Automobilisten vor dem Kaiser statt.

Wie unser Kaiser über den konfessionellen Streit und Oader denkt, kann man aus der Thatsache erkennen, daß er nach der Rekruteneidung in Wilhelmshaven